

magne Fédérale, que les enfants plus âgés, ce qui permet de supposer que la consommation télévisuelle des enfants est contrôlée par les parents. Le rôle de garde d'enfants que l'on attribue à la télévision semble donc, en Allemagne Fédérale, être moins important qu'on ne l'avait craint auparavant. Il ne faut pourtant pas négliger le fait que un enfant sur cinq qui regarde la télévision le soir est seul devant le petit écran.

Resumen

El comportamiento del niño como espectador de TV se mide en la República Federal de Alemania con distinta metodología al resto de los países televidentes del mundo. No son los padres, sino los mismos niños quienes sirven de fuente de información sobre el propio comportamiento como espectador de TV. De forma diversa a procedimientos como son la entrevista o el diario, aquí no es necesario reconstruir a posteriori el comportamiento, sino que se mide durante la actividad televidente, con precisión absoluta, mediante una «tecnica de autoparticipación» excluyendo así todo fallo de la memoria.

Según los resultados de este método de «aprieta el botón» (push-the-button-device) los niños ven por la noche más televisión de lo que antes se suponía, pero su actividad televidente no ocupa más tiempo que antes. Niños menores de ocho años, ven en la República Federal de Alemania menos televisión que los más mayores, existiendo indicios de que el consumo de espectáculos de TV por parte de los niños es controlado por los padres. Conjeturas sobre la función de «niñera» de la TV tienen en general menos valor para la República Federal de Alemania de lo que antes se pensaba. Pero no se debe olvidar que de cada cinco niños que ven televisión por la noche uno está sólo ante el aparato.

Suzanne Jeffries-Fox, George Gerbner

Fernsehen und Familie

In der Diskussion über die Rolle und die Bedeutung der Familie innerhalb unserer heutigen Kultur hat man bisher eine schlichte, aber wichtige Tatsache weitgehend übersehen, die Tatsache nämlich, daß ein Sozialisationsagent, der über das Leben, die Gesellschaft und die Familie unterrichtet, auf ganz unmittelbare Weise in der Familie wirkt.

Dieser Sozialisationsagent ist das Fernsehen. Es gibt mindestens drei Aspekte, unter denen man das Verhältnis zwischen Fernsehen und Familie betrachten kann: die Darstellung der Familie im Fernsehprogramm, die Beziehung zwischen der Familiensituation und dem Fernsehverhalten sowie die Vorstellungen

der Familie bezogen auf das Ausmaß des Fernsehkonsums. Mit dem Forschungsprojekt »Kulturindikatoren« (»Cultural Indicators«) an der Annenberg School of Communications der Universität von Pennsylvania haben wir begonnen, die Beziehungen zwischen Fernsehen und Familie unter allen diesen Aspekten zu untersuchen. 2

Wir analysierten die Darstellung der Familie im Fernsehen, indem wir über einen Zeitraum von 10 Jahren hinweg eine jährliche Stichprobe von Fernsehspielen untersuchten. Damit wurde es uns möglich, ein Bild von der im Fernsehen dargestellten Welt und von den in diesen Programmen vermittelten Informationen zu erstellen. Die Familiensituation, in der ferngesehen wird, ihr Einfluß auf das Fernsehverhalten und die Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß des Fernsehkonsums und den Vorstellungen von der Familie werden in einer Untersuchung über Heranwachsende ermittelt. Diese sich über drei Jahre erstreckende Panel-Untersuchung, die zur Zeit ausgewertet wird, kombiniert die Ergebnisse einer dreijährigen Fragebogenaktion mit persönlichen Tiefeninterviews im dritten Jahr sowie mit Fragebogen, die von den Eltern ausgefüllt werden. Diese Studie erlaubt uns, die Bedeutung der familiären Situation zum besseren Verständnis des Fernsehverhaltens zu erfassen sowie die Relationen zwischen Programminhalten und Vorstellungen von der sozialen Realität zu untersuchen¹.

Die Darstellung der Familie im Fernsehspiel

In diesem Abschnitt wollen wir einige allgemeine Trends über das Bild der Familie im amerikanischen Fernsehspiel und den darin vermittelten Einstellungen zum Familienleben wiedergeben. Die vorgelegten Daten basieren auf 952 Fernsehspielen und 1713 Hauptpersonen, die zwischen 1969 und 1976 untersucht wurden.

Heim und Familie sind wichtige Themen im amerikanischen Fernsehspiel. Diese Themen erscheinen in 61 % aller Sendungen und stehen im Mittelpunkt von 14 % der Sendungen. Familienthemen tauchen häufiger im späten Abendprogramm auf, das für Erwachsene produziert wird, als in den Tagesprogrammen für Kinder an Wochenenden. Familienthemen finden sich in 76 % der Abendsendungen und sind dort zu 17 % Hauptthema, während solche Inhalte nur zu 37 % im Kindertagesprogramm auftauchen und dort nur zu 5 % im Mittelpunkt stehen. Die Themen Heim und Familie herrschen allerdings am meisten in den frühen Abendstunden vor, wenn die Familie gemeinsam fernsieht: 82 % der Sendungen haben familiäre Themen zum Inhalt, und die Familie steht in 32 % dieser Sendungen im Mittelpunkt.

Familienthemen werden also für den gemeinsamen Fernsehkonsum und für Erwachsene realisiert und gesendet, weniger für Programme, die Kinder sich allein ansehen.

Im amerikanischen Fernsehen ist der Platz der Frau im Hause, und das Familienleben ist die Domäne der Frau. 42 % aller weiblichen Charaktere, aber nur 22 % aller männlichen Charaktere werden als verheiratet dargestellt. 30 %

der Frauen, aber nur 17 % der Männer spielen Elternrollen. Das Familienleben ist für 50 % der dargestellten Frauen von Bedeutung, aber nur für 29 %, der in diesen Sendungen auftretenden Männer.

Die Fähigkeit, Gewalt anzuwenden, kann, verglichen mit dem Erdulden von Gewalt, als Maßstab von »Macht« der verschiedenen im Fernsehen geschichteten sozialen Gruppen betrachtet werden. Es erwies sich, daß der eheliche Status für männliche und weibliche Personen in unterschiedlichem Maße verbunden war mit der Möglichkeit, durch Gewalttätigkeit verletzt zu werden. Frauen scheinen durch die Ehe weniger verletzbar zu werden, was für Männer nicht gilt. Auf jede unverheiratete Frau, die Gewalt anwendet, kommen 1,5 unverheiratete Frauen, die als Opfer von Gewalt dargestellt werden. Demgegenüber kommt in den Fernsehsendungen auf jede verheiratete Frau, die Gewalt anwendet, nur 1,1 Verheiratete als Opfer von Gewalt. Umgekehrt steigt der »Opferanteil« bei Männern von 1,2 für unverheiratete auf 1,3 für verheiratete.

Obwohl in der Welt des Fernsehspiels verheiratete Frauen relativ sicher davor sind, zu Opfern zu werden – verglichen mit ihrer Neigung, gewalttätig zu werden –, verliert sich diese Unverletzlichkeit, wenn sie älter, und das heißt im allgemeinen: Witwen werden. Alte Frauen sind die verwundbarste Einzelgruppe im Fernsehen: ihr »Opferanteil« beläuft sich auf drei Opfer von Gewalt auf je eine Frau, die Gewalt anwendet. Das Fernsehen vermittelt somit das Bild einer relativ starken Frau und Mutter im mittleren Lebensalter, aber einer äußerst verletzbaren alten Frau.

Der Zusammenhang zwischen Familiensituation und Fernsehverhalten

In diesem Abschnitt wollen wir einige Daten aus der sich über drei Jahre erstreckenden Panel-Untersuchung an 216 Heranwachsenden in einem innerstädtischen bzw. ländlichen Schulbezirk in New Jersey wiedergeben. Sie stammen aus dem dritten Jahr der Studie, als die Schüler im achten, neunten und zehnten Schuljahr waren. Aus vielen Untersuchungen geht hervor, daß das Ausmaß des Fernsehkonsums in Beziehung zu demographischen Merkmalen der Familie steht, und die erwarteten Relationen haben sich in dieser Studie bestätigt. Höherer Fernsehkonsum ist mit geringerem Alter, niedrigerem Intelligenzquotienten und geringerem sozio-ökonomischen Status verbunden². Mädchen waren stärkere Fernsehkonsumenten als Jungen. In dieser Studie ist die Untersuchung des familiären Umfeldes allerdings über die Analyse demographischer Faktoren hinausgegangen. Die Ansichten der Eltern über den Einfluß des Fernsehens auf junge Menschen, ihre Verhaltensvorschriften hinsichtlich des Fernsehkonsums der Kinder und ihr eigener Fernsehkonsum sind durch Fragebogen erfaßt worden.

Verglichen mit der durchschnittlichen Stundenzahl, die die Schüler in dieser Stichprobe vor dem Fernseher verbrachten – im Durchschnitt 3,5 Stunden täglich –, sahen die Erwachsenen relativ wenig fern. Der Durchschnitt betrug 2,3 Stunden am Tag für die Väter und 2,4 Stunden für die Mütter. Diejenigen

mit höherem sozio-ökonomischen Status sahen weniger fern als die mit geringerem sozio-ökonomischen Status.

Der Fernsehkonsum der Jungen korrelierte hoch mit dem der Eltern, besonders mit dem der Mutter (vgl. Tabelle 1). Der Fernsehkonsum der Mädchen korrelierte weniger hoch mit dem der Eltern, wodurch angedeutet wird, daß Jungen möglicherweise eher als Mädchen dazu tendieren, den Fernsehkonsum der Eltern zum Vorbild für ihr eigenes Verhalten zu nehmen.

Tabelle 1:

Partielle Korrelationen zwischen dem täglichen Fernsehkonsum der Schüler mit dem der Eltern, getrennt nach Geschlecht, unter Konstanthaltung von Schuljahr, Begabung, sozio-ökonomischem Status, Familienstruktur (intakt oder nicht).

	Fernsehkonsum des Vaters (r)	Fernsehkonsum der Mutter (r)
Insgesamt (N = 180)	+ .12, $p < .05$	+ .26, $p < .01$
Jungen (N = 79)	+ .18	+ .37, $p < .01$
Mädchen (N = 101)	+ .08	+ .16

Viele Schüler gaben an, ihre Fernsehsendungen selbst auszuwählen, jedoch waren bei etwa einem Drittel der Stichproben die Eltern an den Entscheidungen beteiligt. Die Eltern wurden gefragt, welche Regeln sie für den Fernsehkonsum ihrer Kinder aufgestellt hätten. Mehr als die Hälfte (59 %) gab an, daß sie irgendeine Art von Vorschrift hätten; am weitesten verbreitet waren die folgenden: Erledigung der Hausaufgaben vor dem Fernsehen (41 %), Zensur von Gewaltsendungen (20 %) sowie Zeitbegrenzungen oder Festlegung von Schlafenszeiten (16 %). Intakte Familien und solche mit höherem sozio-ökonomischen Status neigten eher zu Vorschriften über den Fernsehkonsum ihrer Kinder als nicht intakte Familien und solche mit niedrigem sozio-ökonomischen Status. Die Existenz von Vorschriften korrelierte hoch mit dem Fernsehkonsum des Vaters und der Mutter: Eltern mit geringerem Fernsehkonsum tendierten stärker zu Vorschriften für ihre Kinder ($p < .05$, unter Konstanthaltung des sozio-ökonomischen Status). Die Tatsache, daß Eltern ihren Kindern Vorschriften zum Fernsehkonsum machten, stand in keinem signifikanten Zusammenhang mit dem tatsächlichen Fernsehkonsum der Schüler.

Die Eltern wurden gebeten, ihre Meinung über den Einfluß des Fernsehens auf Kinder und junge Leute zu äußern. Ihre Antworten wurden danach aufgeschlüsselt, inwieweit sie einige der folgenden Aussagen beinhalteten:

- Kinder werden leicht fernsehsüchtig.« (von 9 % der Eltern angenommen)
- Das Fernsehen ist für junge Zuschauer oft ungeeignet.« (49 %)
- Das Fernsehen vermag zu unterhalten und zu entspannen.« (9 %)
- Kinder dürfen ihre Sendungen selbst auswählen.« (56 %)

Der Fernsehkonsum der Eltern korrelierte im allgemeinen nicht mit ihren Vorstellungen über den Einfluß des Fernsehens auf ihre Kinder. Es gab je-

doch zwei Ausnahmen: Die besorgte Haltung, daß manche Fernsehinhalte für Kinder ungeeignet seien, korrelierte mit geringerem Fernsehkonsum des Vaters ($r = -.12$, $p < .05$); höherer Fernsehkonsum der Mutter korrelierte mit einer liberalen Haltung zur eigenen Programmwahl der Kinder ($r = +.17$, $p < .01$).

Tabelle 2 zeigt die Korrelation zwischen der Haltung der Eltern gegenüber dem Einfluß des Fernsehens auf Kinder und den Fernsehgewohnheiten der Schüler selbst. Die Korrelation zwischen Fernsehkonsum und der Haltung der Eltern war bei den Mädchen im allgemeinen höher als bei den Jungen. Bei den Mädchen korreliert geringerer Fernsehkonsum signifikant mit der Überzeugung der Eltern, daß Kinder leicht fernsehsüchtig würden, und mit ihrer Vermutung, daß Programminhalte häufig für junge Zuschauer ungeeignet seien. Diese Korrelationen sind bei den Jungen viel weniger stark. Bei den Mädchen korreliert höherer Fernsehkonsum signifikant mit der Auffassung der Eltern, daß das Fernsehen Unterhaltung und Entspannung biete, und diese Korrelation findet sich wiederum nicht bei den Jungen. Eine bestimmte Korrelation ist bei den Jungen stärker als bei den Mädchen: Jungen, denen die Eltern erlauben, sich ihr Programm selbst zu wählen, sind stärkere Fernsehkonsumenten.

Tabelle 2:

Partielle Korrelationen zwischen der Haltung der Eltern gegenüber dem Einfluß des Fernsehens auf junge Leute und den Stunden, die die Schüler pro Tag vor dem Fernseher verbringen, getrennt nach Geschlecht, unter Konstanthaltung von Schuljahr, Begabung, sozio-ökonomischem Status, Familienstruktur (intakt oder nicht intakt).

	Insgesamt (r)	Jungen (r)	Mädchen (r)
Kinder werden leicht fernsehsüchtig	-.06	+.08	+.21, $p < .05$
Das Fernsehen ist für junge Zuschauer oft ungeeignet	+.18, $p < .01$	-.13	-.20, $p < .05$
Das Fernsehen bietet Unterhaltung und Entspannung	+.13, $p < .05$	-.06	+.21, $p < .05$
Kinder dürfen ihre Sendungen selbst auswählen	+.18, $p < .01$ (N = 158)	+.24, $p < .05$ (N = 77)	+.12 (N = 91)

Für die Schüler in dieser Studie war das Fernsehen ein häufiges Gesprächsthema. 75 % sprachen mit ihren Freunden über das Fernsehen, während sich 19 % mit ihren Eltern darüber unterhielten (N = 201). Es gibt Gründe zur Annahme, daß Gespräche mit den Eltern über Fernsehinhalte, ebenso wie elterliche Vorschriften und Haltungen, in enger Beziehung zum Glauben der Schüler an die Richtigkeit der Fernsehdarstellungen stehen. In den Einzelinterviews wurden die Testpersonen befragt, was sie an der Fernsehdarstel-

lung der drei Berufe: Polizist, Rechtsanwalt und Richter für zutreffend hielten und was nicht. Für diese Untersuchung wurden die Antworten zwei Kategorien zugeordnet: diejenigen, welche die Fernsehdarstellung in etwa für wirklichkeitsgetreu hielten, diejenigen, die einen Unterschied benennen konnten. Tabelle 3 zeigt den Zusammenhang zwischen der Überzeugung von der Richtigkeit der Fernsehdarstellung der Berufe und verschiedenen anderen Variablen. Das Diskutieren über Programminhalte mit den Eltern stand in einem negativen Verhältnis zu der Aussage, daß die Fernsehdarstellungen mit dem wirklichen Leben übereinstimmen. Ein solcher Zusammenhang ist weniger eindeutig hinsichtlich der Diskussion mit Freunden. Diejenigen, deren Eltern Vorschriften zum Fernsehverhalten machten, und die, deren Eltern eine abwehrende Haltung gegenüber für Kinder ungeeigneten Fernsehinhalten zum Ausdruck brachten, tendierten weniger dazu, die Fernsehdarstellungen der Berufe als zutreffend zu akzeptieren.

Tabelle 3:

Prozentsatz der Äußerungen, daß die Fernsehdarstellungen von drei Berufen nahezu mit dem wirklichen Leben übereinstimmen, getrennt nach verschiedenen Variablen.

	Ja	Nein	
Wurde der Programm-Inhalt mit den Eltern besprochen?			
Polizist (N = 193)	24 %	27 %	
Rechtsanwalt (N = 165)	27 %	47 %	p < .01
Richter (N = 159)	24 %	40 %	p < .05
Wurde der Programm-Inhalt mit Freunden besprochen?			
Polizist (N = 193)	22 %	39 %	p < .01
Rechtsanwalt (N = 165)	44 %	40 %	
Richter (N = 159)	35 %	40 %	
Machen die Eltern Vorschriften zum Fernseh-Konsum?			
Polizist (N = 193)	22 %	31 %	
Rechtsanwalt (N = 165)	41 %	46 %	
Richter (N = 159)	30 %	43 %	p < .05
Behaupten die Eltern, daß der Programm-Inhalt für Kinder oft ungeeignet ist?			
Polizist (N = 193)	18 %	33 %	p < .01
Rechtsanwalt (N = 165)	41 %	45 %	
Richter (N = 159)	28 %	44 %	p < .05

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, daß die familiäre Situation für das Verständnis der Beziehung eines Kindes zum Fernsehen äußerst wichtig sein kann. Variablen wie: die Fernseh Häufigkeit der Eltern, Vorschriften zum Fernsehverhalten ihrer Kinder, ihre Auffassungen vom Einfluß des Fernsehens,

Besprechung des Inhalts der Fernsehsendungen mit ihren Kindern – diese Variablen stehen, wie die Untersuchung zeigt, in Beziehung zum Fernsehkonsum der Schüler und ebenfalls zu ihrer Meinung über Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Fernsehdarstellung verschiedener Berufe.

Wir werden uns in Zukunft der Analyse weiterer Daten zuwenden, um die interessante Frage nach der Bedeutung von familiären Einflußfaktoren auf die Einstellung von Schülern gegenüber anderen Berufen und auf ihre Wertvorstellungen von Familie zu klären.

Das Bild der Familie in Beziehung zum Fernsehkonsum

In unserer Panel-Untersuchung über Kinder sind wir auf verschiedene Hinweise gestoßen, daß die Höhe des Fernsehkonsums mit Vorstellungen von Familie in Verbindung gebracht werden kann. Diese vorläufigen Ergebnisse haben zu einer umfassenderen Studie geführt, an der wir jetzt arbeiten und in der wir den Einfluß des Fernsehens auf die Vorstellungen untersuchen, die Schüler von der Familie haben.

Im ersten Jahr der Untersuchung wurden Auffassungen von Charaktereigenschaften erforscht, die für Kinder von Bedeutung sind. Die Schüler wurden aufgefordert, die Eigenschaften auszuwählen, die für Kinder ihrer Altersgruppe am wichtigsten seien; 53 % der Schüler wählten »Verantwortung zeigen«, 24 % »den Eltern gut gehorchen« und 26 % »gute Manieren haben« (N = 208). »Verantwortung zeigen« wurde eher von älteren Schülern und von solchen mit höherer Begabung und höherem sozio-ökonomischen Status angegeben als von jüngeren Schülern und Schülern mit geringerer Begabung und niedrigerem sozio-ökonomischen Status ($p < .01$ nach Schuljahr und sozio-ökonomischem Status, $p < .05$ nach Begabung). »Den Eltern gut gehorchen« und »gute Manieren haben« wurde eher von jüngeren Schülern und solchen mit geringerer Begabung und niedrigerem sozio-ökonomischen Status gewählt ($p < .05$ für »gehörchen«, $p < .01$ für »Manieren«).

Tabelle 4:

Partielle Korrelationen zwischen dem täglichen Fernsehkonsum der Schüler und der Auswahl der Eigenschaften, die für Angehörige der eigenen Altersgruppe als bedeutsam angesehen wurden, getrennt nach Geschlecht, unter Konstanthaltung von Schuljahr, Begabung, sozio-ökonomischem Status, Familienstruktur (intakt oder nicht intakt).

	Ingesamt (r)	Jungen (r)	Mädchen (r)
Charaktereigenschaften:			
Verantwortung zeigen	+ .15, $p < .05$	+ .21, $p < .05$	+ .11
den Eltern gut gehorchen	+ .03	+ .21, $p < .05$	— .10
Gute Manieren haben	+ .02	+ .19, $p < .05$	— .11
	(N = 187)	(N = 83)	(N = 104)

Tabelle 4 zeigt, daß bei den Jungen höherer Fernsehkonsum mit der Nennung dieser »traditionellen« Eigenschaften korrelierte, die Angehörige der eigenen Altersgruppe auf jeden Fall haben sollten. Mädchen mit höherem Fernsehkonsum tendierten ebenfalls eher als Mädchen mit geringerem Fernsehkonsum dazu, »Verantwortung zeigen« als eine der wichtigsten Eigenschaften anzugeben, aber diese Beziehung war bei ihnen schwächer ausgeprägt als bei den Jungen.

Die Antworten auf eine weitere Frage könnten darauf hinweisen, daß höherer Fernsehkonsum mit der Überzeugung verbunden ist, der Platz der Mutter sei im Hause, jedoch aus deren freier Entscheidung. Im dritten Jahr wurden die Testpersonen befragt, ob die Aussage zutrifft: »Frauen haben genau die gleichen Chancen, gutbezahlte und wichtige Stellungen zu bekommen, aber sie zeigen eben kein Interesse.« Nur 28 % der Schüler gaben »stimmt« an, und dies waren eher jüngere Schüler und solche mit geringerer Begabung und niedrigerem sozio-ökonomischen Status ($p < .01$). Tabelle 5 zeigt, daß höherer Fernsehkonsum eng mit der Angabe »stimmt« verbunden war, besonders bei Jungen.

Tabelle 5:

Partielle Korrelationen zwischen dem täglichen Fernsehkonsum von Schülern und der Antwort »stimmt« auf die Frage »Frauen haben genau die gleichen Chancen, gutbezahlte und wichtige Stellungen zu bekommen, aber sie zeigen eben kein Interesse – stimmt, stimmt nicht?«; getrennt nach Geschlecht, unter Konstanthaltung von Schuljahr, Begabung, sozio-ökonomischem Status, Familienstruktur (intakt oder nicht intakt).

	Insgesamt (r)	Jungen (r)	Mädchen (r)
Antwort »stimmt«	+ .23, $p < .01$ (N = 186)	+ .15 (N = 80)	+ .27, $p < .01$ (N = 106)

Es ist möglich, daß häufiges Fernsehen eine eher emanzipatorische Auffassung von der gleichberechtigten Aufteilung der Haushaltsaufgaben zwischen Mann und Frau vermittelt. Im ersten Jahr der Untersuchung wurden die Schüler gefragt, wer die Wäsche und das Geschirrspülen in der Familie erledigen sollte: der Vater, die Mutter oder beide. 83 % der Schüler sagten, daß die Mutter sich um die Wäsche kümmern, und 56 %, daß sie das Geschirr spülen sollte. Diese Antworten wurden eher von jüngeren Schülern und solchen mit geringerer Begabung und niedrigerem sozio-ökonomischen Status gegeben als von älteren Schülern und solchen mit höherer Begabung und höherem sozio-ökonomischen Status ($p < .01$). Tabelle 6 zeigt, daß Schüler mit höherem Fernsehkonsum wesentlich weniger dazu neigten, die traditionelle Antwort »die Mutter« zu geben, als solche mit geringerem Fernsehkonsum. Diese Beziehung war bei den Jungen stärker ausgeprägt als bei den Mädchen.

Tabelle 6:

Partielle Korrelation zwischen der Höhe des täglichen Fernsehkonsums der Schüler und dem Geben einer traditionellen Antwort auf Fragen, wer die Haushaltsaufgaben erledigen sollte; getrennt nach Geschlecht, unter Konstanthaltung von Schuljahr, Begabung, sozio-ökonomischem Status, Familienstruktur (intakt oder nicht intakt).

	Insgesamt (r)	Jungen (r)	Mädchen (r)
Antwort »die Mutter« auf: »Wer sollte sich deiner Meinung nach in einer Familie um die Wäsche kümmern: der Vater, die Mutter oder beide?«	—,13, p<.05 (N = 196)	—,19, p<.05 (N = 90)	—,09 (N = 106)
Antwort: »die Mutter« auf: »Wer sollte das Geschirr spülen: der Vater, die Mutter oder beide?«	—,10 (N = 191)	—,20, p<.05 (N = 86)	—,02 (N = 105)

Um Fragen zu klären, die sich durch diese und andere Ergebnisse ergaben, wurden Einzelinterviews mit den Testpersonen durchgeführt. Ein großer Teil des Interviews bezog sich auf Vorstellungen vom Familienleben: Verteilung von Rechten und Pflichten unter den Familienmitgliedern, Liebe, Ehe, Berufstätigkeit der Mütter und Scheidung. Die Informationsquellen der Schüler zu diesen Fragekomplexen, einschließlich des Fernsehens, bildeten einen wichtigen Schwerpunkt des Interviews. Die erhobenen Daten, die zur Zeit für die Analyse aufbereitet werden, dürften viele Fragen erhellen hinsichtlich des Einflusses, den das Fernsehen auf die Vorstellungen von der Familie ausübt, und eine genauere Erklärung der Tatsache ergeben, daß stärkerer Fernsehkonsum bei Jungen und Mädchen in unterschiedlichem Maße mit den Vorstellungen von der Familie verbunden zu sein scheint.

Die hier vorgestellten Daten haben mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. In unseren zukünftigen Forschungsarbeiten werden wir die Zusammenhänge zwischen Fernsehen und Familie unter den drei angegebenen Aspekten genauer untersuchen.

Eine zusammenfassende Darstellung seiner Forschungsergebnisse im Hinblick auf »Familie und Fernsehen« hat George Gerbner im Juni 1977 in seinem Vortrag während des Prix Jeunesse Seminars in München gegeben, aus dem der folgende Ausschnitt stammt:

Was lernen die Zuschauer aus ihren Erfahrungen mit der Welt des Fernsehens? Diese Erfahrungen wiegen schwer, denn in den Vereinigten Staaten ist das Fernsehgerät im Durchschnitt 6 Std. 37 Min. täglich eingeschaltet. Diese Zeit erhöht sich wöchentlich um einige Sekunden, ein Ende des Aufwärtstrends ist nicht abzusehen. Die von uns befragten Kinder gaben an, durchschnittlich mehr als vier Stunden täglich fernzusehen. Eines der Dinge, die

gelernt werden, ist eine charakteristische Art von Ängsten und Befürchtungen, die weitgehend dazu beitragen, die im Fernsehen gezeigte Hierarchie der Opfer von Gewaltverbrechen zu reproduzieren. Das gilt für diejenigen Personen, die sich selbst oder Menschen in gleicher Situation häufiger als Opfer in allen möglichen Fernsehprogrammen dargestellt sehen – gleichgültig, ob das mit der Praxis übereinstimmt oder nicht. In den meisten Fällen besagt die Statistik das Gegenteil, dennoch sind diese Menschen ängstlicher, mißtrauischer und von größerer Furcht erfüllt, sobald sie in einer gefährlicheren Umwelt leben, und verhalten sich dementsprechend. Beispielsweise korreliert in den USA die Furcht vor Verbrechen nicht mit den Kriminalstatistiken und nicht einmal mit der Zahl der Gewaltverbrechen. Eine Personengruppe, die bereits in irgendeiner Form Opfer eines Überfalls war, läßt keine größere Furcht erkennen als eine andere Gruppe, auf die das nicht zutrifft. Hingegen ist eine Personengruppe, die sich aus Vielsehern zusammensetzt, stärker von Ängsten erfüllt als eine Gruppe von Wenigsehern, die den gleichen Risiken im Leben ausgesetzt sind.

Was den Fernsehkonsum der Familie betrifft, so korreliert er hochsignifikant und negativ mit der Schulbildung. Mit zunehmender Schulbildung verringert sich der Fernsehkonsum entsprechend dem Intelligenzquotienten, der sozialen Schicht und anderen Variablen. Fernsehkonsum muß deshalb nach unserer Meinung als neue demographische Variable gesehen werden, als eine neue Grundtatsache des Lebens genau so wie Alter, Geschlecht, Einkommen, soziale Schicht usw. Ob jemand ein Vielseher oder ein Wenigseher ist, hat etwa den gleichen Einfluß wie die sehr bedeutungsvolle Tatsache, ob jemand eine Universität besucht hat bzw. aus einer wohlhabenden oder aus einer armen Familie kommt.

Was die Vorstellungen über Familie betrifft, haben Kinder, die Vielseher sind, insgesamt konventionellere Vorstellungen, sie entwickeln schneller stereotype Meinungen über die Familie als die Wenigseher, und sie beharren stärker auf diesen Ansichten. Es handelt sich dabei um Fragen wie: In welchem Alter erwarten sie zu heiraten; wie viele Kinder wollen sie in der Ehe haben; welche Art von Familienbeziehungen stellen sie sich vor.

Kinder haben zunächst die vielfältigsten Vorstellungen. Unter dem Einfluß der verschiedensten Sozialisationsfaktoren kommen sie schließlich zu einem geordneten System von Meinungen, die in hohem Maße konventionell und stereotyp sind. Die Vielseher – Kinder, die täglich mehr als zwei Stunden fernsehen – kommen früher und schneller zu solchen Ansichten als Wenigseher – Kinder die weniger als zwei Stunden täglich fernsehen; sie brauchen dafür nur 1½ Jahre anstatt vier bis fünf Jahre. Sie beharren stärker auf ihren Ansichten, und diese selbst sind in sich begrenzter.

Im Rahmen unserer Datenerhebung zeigt sich, daß das Fernsehen in den USA Ansichten fördert, die betont konventionell und stereotyp sind, daß es zu Ängsten und Furcht vor der Außenwelt beiträgt – bei Kindern stärker als bei Erwachsenen – sowie zu allgemeinem Mißtrauen und Widerstand gegenüber

Veränderungen führt, wobei mit Veränderung all das gemeint ist, was außerhalb des Weltbildes liegt, wie es das Fernsehen zeigt. Was heißt das? Handelt es sich um das Medium Fernsehen, wie McLuhan und andere es sehen, oder um eine besondere Art, Programme zu machen, oder um eine Mischung aus beidem? Meine Meinung zu dieser Frage ist, daß man nicht weiß, ob und in welchem Ausmaß es sich um das eine oder das andere handelt, daß man es jedoch herausfinden kann. Wir haben eine zehnjährige Erfahrung in der Gestaltung der Welt des Fernsehens ebenso wie in der Untersuchung von Menschen, die tief in diesen Strudel moderner Kultur verstrickt sind. Wir haben sie verglichen mit denen, die in geringerem Maße darin verwickelt sind bzw. – und das ist noch weit wichtiger – mit denen, deren Lebensweise und Teilnahme am kulturellen Geschehen nicht völlig vom Fernsehen beherrscht wird. So können wir durch Vergleiche der Vielseher mit den Wenigsehern und unter Konstanthalten anderer kontrollierbarer Variablen wie Geschlecht, Alter, Persönlichkeit, IQ, eine Beziehung herstellen zwischen unseren Programmstrukturen – d. h. dem gesamten Weltbild, wie es vom Fernsehen dargestellt wird – und der Art der Vorstellung, der sozialen Realität, zu deren Förderung die Programmstrukturen beitragen, mit denen wir es zu tun haben und aus denen wir unsere Erfahrungen beziehen. Denn wir haben massive, systematische und signifikante Unterschiede zwischen Vielsehern und Wenigsehern in den gleichen Gruppen gefunden.

Anmerkungen

- ¹ Die hier wiedergegebenen Forschungen wurden, wie andere Projekte, auf die verwiesen wird, durch Mittel des National Institute of Mental Health (NIMH) unterstützt. Zusätzliche Geldmittel der ABC Fernsehgesellschaft haben die Erhebung persönlicher Interviewdaten ermöglicht.
- ² Der sozio-ökonomische Status wird auf der Basis der Aussagen der Eltern über ihren Beruf und ihre Ausbildung errechnet. Der Index ergab sich aus dem mit 7 multiplizierten Berufsstatus und dem mit 4 multiplizierten Ausbildungsstand. Dabei wurden Hollingsheads Kategorien angewandt (*Hollingshead und Redlich: Social Class and Mental Illness. N.Y.: Wiley, 1958*). Es wurden Beruf und Ausbildung des Vaters verwendet, ausgenommen, wenn der Schüler nicht mit seinem Vater zusammenlebte und Daten über ihn nicht verfügbar waren. In diesen Fällen wurden die Angaben der Mutter benützt, um den Index zu errechnen.

Zusammenfassung

Der Einfluß des Fernsehens auf die Sozialisation junger Zuschauer in der Familie läßt sich unter drei Aspekten betrachten: die Darstellung der Familie im Fernsehprogramm; der Zusammenhang zwischen Familiensituation und Fernsehverhalten; die Vorstellungen der Familie hinsichtlich der Fernsehhäufigkeit. In der hier vorgestellten, in den USA durchgeführten Untersuchung wurden Daten zu diesen drei Aspekten erhoben. Die Autoren setzten Programminhalte, Daten zum Fernsehkonsum, demographische Merkmale und Einstellungen von Eltern und Kindern in Beziehung zueinander. Die Ergebnisse zeigen, in welchem Ausmaß die Sehhäufigkeit der Kinder abhängt vom Fernsehkonsum ihrer Eltern und deren Meinung über Fernschwirkungen. Weitere Zusammenhänge ergeben sich zwischen der Sehhäufigkeit

und dem Bild, das Kinder vom Familienleben haben bzw. der Tatsache, ob über Programminhalte gesprochen wird.

In einem Ausschnitt aus einem Vortrag, den George Gerbner in München gehalten hat, wird schließlich auf die Bedeutung der Variable Sehhäufigkeit für die Bildung und Änderung von Einstellungen eingegangen.

Summary

The influence of television on the socialisation of young viewers in the family can be seen in three ways: the presentation of the family in television programming; the relationship of the family context and television viewing behaviour; and the conceptions of the family associated with level of television viewing. In the study presented here and carried out in the USA data were collected on these three aspects. The authors related to one another the contents of television programmes, data on the amount of television viewing, demographic factors and the attitudes of parents and children towards television. The results show to what extent the viewing level of children is dependent on the amount of their parents' viewing and on their attitude about the influence of television. Further connections show up between the amount of television viewing and the image children have of family life, and the fact whether the contents of the programmes are discussed.

Finally, in an extract from a lecture George Gerbner gave in Munich, the significance of the variable of the amount of television viewing for the formation and changing of attitudes is dealt with.

Résumé

On peut considérer sous trois aspects l'influence de la télévision sur la socialisation des jeunes téléspectateurs à l'intérieur de la famille: la présentation de la famille dans les programmes télévisés, la relation entre la situation de la famille et le comportement télévisuel, les opinions de la famille à propos de la fréquence avec laquelle la télévision est regardée. L'étude présentée ici, qui a été accomplie aux Etats-Unis, relève des données concernant ces trois aspects. Les auteurs ont mis en rapport entre eux des contenus d'émissions télévisées, des données sur la consommation télévisuelle et des indices démographiques. Les résultats montrent à quel point la fréquence avec laquelle les enfants regardent la télévision dépend de la consommation télévisuelle des parents et des avis de ceux-ci sur les effets de la télévision. On peut également établir d'autres connexités entre la fréquence avec laquelle l'enfant regarde la télévision et l'image qu'il a de la vie familiale, et encore entre cette fréquence et l'existence de conversations sur le contenu des émissions.

Dans un extrait d'une conférence que George Gerbner a faite à Munich on étudie en appendice de façon plus précise l'importance de la variable fréquence télévisuelle pour la formation et la modification des opinions.

Resumen

La influencia de la TV sobre la socialización de los telespectadores juveniles en el ámbito familiar puede ser estudiada bajo tres aspectos: la imagen de la familia en los programas de TV; las relaciones existentes entre la situación de la familia y el comportamiento como espectador; los criterios de la familia respecto a la frecuencia de la actividad televidente. En las investigaciones que aquí se presentan, y que fueron realizadas en los EE.UU., se ponen de relieve datos referentes a los tres

aspectos señalados. Los autores establecen distintas relaciones entre el contenido de las emisiones, datos sobre el consumo de emisiones televisivas, características demográficas y actitudes de padres e hijos. Los resultados muestran en qué medida la frecuencia de la actividad televidente de los niños depende del consumo de emisiones televisivas por parte de los padres, así como de su opinión sobre la influencia de la televisión. Otras relaciones de dependencia se relevan entre la frecuencia de actividad televidente y la imagen que los hijos tienen de la vida en familia, así como del hecho de si se habla sobre el contenido de las emisiones.

En un extracto de una conferencia de George Gerbner en Munich se trata por último de la importancia de la variable »frecuencia de actividad televidente« para la formación y transformación de actitudes.

Klaus A. Schneewind

Erziehungs- und Familienstile als Bedingungen kindlicher Medienerfahrung

1. Einleitung

Für Kinder stellt die Familie – trotz einer ihr häufig attestierten zunehmenden Erziehungsunfähigkeit – nach wie vor die zentrale Instanz für soziale Lernerfahrung dar. Es liegt daher nahe, von der These einer linearen Beziehung zwischen Fernsehinhalten und Kindverhalten abzurücken und statt dessen das Familiengeschehen als eine zwischen Fernsehen und Kind tretende Größe anzusehen, die dazu führen kann, daß die Wirkung des Fernsehens auf kindliches Handeln und Erleben unterschiedlich ausfällt. Wir können daher von der allgemeinen These einer familiär vermittelten Wirkungsdynamik beim kindlichen Fernsehen ausgehen.

Diese These sagt freilich zunächst nichts über Richtung und Stärke der mutmaßlichen Effekte des Fernsehens aus. Auch wäre es wohl ebenso einfach wie mechanistisch gedacht, wenn man glaubte, mit der Analyse wiederkehrender Interaktionsstile in der Familie den Königsweg zur Erklärung der differentiellen Wirkung aller durch das Fernsehen vermittelter Inhalte gefunden zu haben. Neben anderen Einflußgrößen wird sicherlich auch die Thematik der Fernsehsendungen in Wechselwirkung mit den familienspezifischen Rezeptionsmodi stehen.

Obwohl antisoziales und neuerdings auch prosoziales Verhalten als Fernsehinhalt ein beachtliches Forschungsinteresse gefunden hat, gibt es so gut wie